



Heimatblätter

Bad Kreuznach unter französischer Besatzung 1918–1930

von Franziska Blum-Gabelmann M.A., Bad Kreuznach

Teil 3

Separatismus

Mit Beginn der Besetzung waren auch Sympathisanten und Befürworter zu Wort gekommen, die einer Angliederung des Rheinlandes an Frankreich nicht abgeneigt waren. Dr. Fritsch unterstellte in seinen Erinnerungen, dass der Kreisdelegierte Philippe zu Beginn der Besetzung Kreuznachs 1918/1919 eine Kartothek anlegen ließ, die dazu dienen sollte, die Lostrennung des linksrheinischen Gebietes von Deutschland vorzubereiten, und die als ein strategisches Kampfmittel während der Ruhrkrise und der Separatistenputsche gezielt eingesetzt wurde.¹⁹⁰

Am 2. Juli 1919 fand in Kreuznach im Hof des Kreuznacher Druckereibesetzters Dr. Arnold Cappallo (1860–1934) eine vielbeachtete Versammlung mit Dr. Hans Adam Dorten (1880–1963) statt, in der er für eine Rheinischen Republik warb. Die Mehrheit der Anwesenden sprach sich für eine Resolution aus, die besagte, dass eine Volksabstimmung über die Gründung einer Rheinischen Republik entscheiden sollte.¹⁹¹ Im Dezember 1919 ging dann in der Stadt das Gerücht um, dass Anhänger Dortens in Kreuznach ein Zweigbüro der Rheinischen Volksvereinigung errichtet haben sollen; allerdings konnte der Ort zunächst nicht in Erfahrung gebracht werden.¹⁹² Am 6. Dezember 1922 fand in der Concordia eine Volksversammlung zu Rheinlandfragen statt – eine gemeinsame Kundgebung gegen die Idee einer Rheinischen Republik, die sich zu einer Massenversammlung im Beisein von Oberst Clanet auswuchs.¹⁹³

Im Verlauf der Ruhrkrise verschlechterten sich die Lebensbedingungen. Im Juli äußerte die Ortspolizei die Angst, „dass von den Dorten-Anhängern die Rheinische Republik ausgerufen werden könnte“.¹⁹⁴ Am 19. August 1923 fand eine beachtete „Dortenversammlung“, diesmal in der Aula des Lyzeums in Kreuznach in Gegenwart deutscher und französischer Polizei statt, an der Gewerkschaftsführer

„gegen die Bestrebungen der Sonderbündler Stellung“ bezogen, um zu zeigen, dass „in Kreuznach kein Boden für sie vorhanden ist.“¹⁹⁵ Die innerstädtische Situation heizte sich unter dem Eindruck der Ruhrkrise und der damit verbundenen Inflation immer stärker auf. Am 19. September wurde Dr. Fritsch von der französischen Militärbehörde wegen angeblich nicht ausgeführter Bestimmungen über die Streckenbewachung der Regiebahn im Amtsgerichtsgefängnis inhaftiert und wenige Tage später, am 23. September, auf Drängen der Bürgermeister Dr. Fischer wieder entlassen.¹⁹⁶

Am 18. September wurden in Kreuznach wegen der galoppierenden Inflation 50-Millionenscheine ausgegeben, am 20. September 100-Millionenscheine, am 25. September 200-Millionenscheine, und am 1. Oktober 500-Millionenscheine, am 15. Oktober 5, 10, 50 und 100-Milliardenscheine, im November folgten Billionengeldscheine.¹⁹⁷ Emil Weirich notierte: „Ich bezahle am 23. Okt. für zwanzig Pfund Weizenmehl neunzig Milliarden Mark.“

In der Presse wurde zudem ständig über separatistische Unruhen im Rheinland berichtet. Die Stimmen wurden lauter, die eine Angliederung an Frankreich befürworteten. Dr. Fischer sprach daraufhin in der Sitzung der Stadtverordneten über die ernste Lage, in der sich die Stadt befände.¹⁹⁸

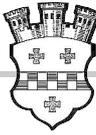
Am 12. Oktober kam es erneut zu Ausschreitungen. Menschenmassen zerschlugen Fensterscheiben und plünderten Lebensmittel-, Stoff- und Schuhgeschäfte.¹⁹⁹ Auffällig waren dabei die Übergriffe auf viele jüdische Geschäfte.²⁰⁰ Die Besatzungstruppen griffen ein, um die Situation zu deeskalieren – über Kreuznach wurde der Belagerungszustand verhängt.²⁰¹ Am 16. Oktober schaltete die „Partei Vereinigte Rheinische Bewegung, Bezirkssekretariat Nahgau“ eine Anzeige in Reaktion auf die Plünderungen und forderte dazu auf, Notleidenden zu helfen. Wenig später, am 19. Oktober 1923, riefen der Vorstand der vereinigten Rheinischen Bewegung mit einer erneuten Anzeige und Bürgermeister Dr. Fischer in einer Bekanntmachung die Bevölkerung dazu auf, Notleidenden zu helfen,

zumal „die Zahlung der Unterstützung an die Erwerbslosen, Rentner usw. in Wegfall gekommen“ sei. Das „Büro der vereinigten rheinischen Bewegungen“, in der Jungstraße 17 gelegen, warb damit, „Rat und Hilfe“ zu vermitteln.²⁰²

Nachdem in Koblenz und Wiesbaden die rheinische Republik ausgerufen worden war, wurde das Kreuznacher Stadthaus in Erwartung eines Separatisten-Putsches unter polizeiliche Bewachung gestellt, das Postamt erhielt militärischen Schutz durch französisches Militär.²⁰³ Bürgermeister Dr. Fischer ging in einer Presseerklärung vom 23. Oktober 1923 auf die Geschehnisse in verschiedenen Städten ein, und sprach von „schweren Störungen der öffentlichen Ordnung“, ohne die separatistischen Bestrebungen beim Namen zu nennen. Er warnte, da sich Gerüchte auf ähnliche Tendenzen in Kreuznach verbreitet hatten, ausdrücklich davor, in Kreuznach die öffentliche Ruhe zu stören und gegen Recht und Gesetz die bestehende Ordnung zu stürzen.²⁰⁴



Separatisten-Flagge.



In der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober wurde das „separatistische Werbebüro“ in der Jungstraße von einer „deutschgesinnten“ Volksmenge aufgesucht, die Separatisten wurden misshandelt.²⁰⁵ Tags darauf wandte sich Emil Zeh im Auftrag der Vereinigten Rheinischen Bewegung an die Bevölkerung des Kreises Kreuznach. Er verurteilte das Eindringen der „organisierten Räuber- und Mörderbande“ und klagte sie des Diebstahls, der Zerstörung von Einrichtungsgegenständen und der Misshandlung an einem Kriegsbeschädigten an, wobei er den Stadtverordneten Fritz Sieben (1883–1966) namentlich als Hauptaktivist benannte.²⁰⁶ Teilnehmer wurden verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt, mehrere Familien ausgewiesen.

In Folge der Übergriffe auf das Separatistenbüro wurde auch Bürgermeister Dr. Fischer am 25. Oktober von der Besatzungsbehörde verhaftet.²⁰⁷ Ihm wurde vorgeworfen, dass er als Chef der Stadtverwaltung die Unruhen und Ausschreitungen nicht verhindert habe und dass in seiner Bekanntmachung eine Aufforderung an die Bevölkerung gesehen werden konnte, tätlich gegen die Separatisten vorzugehen. Seine Geschäfte übernahm bis 9. November der Beigeordnete Dr. Fritsch.²⁰⁸ Die Stadtverordneten trafen sich zur Lagebesprechung. Die gesamte Kreuznacher Polizei inklusive Feldpolizei wurde von der Besatzung entwaffnet, die Polizei unter den Befehl der Besatzungsbehörde gestellt, und zwar des Gendarmenkapitäns, sowie Ausweisungen angeordnet.

In der Nacht vom 26. auf den 27. Oktober erfolgte in Kreuznach eine autonomistische Besetzung.²⁰⁹ Zuerst wurde das Landratsamt, dann das Stadthaus besetzt, die Autonomisten riefen die freie rheinische Republik aus, die sich am 27. Oktober konstituierte.²¹⁰ Es folgte die Besetzung aller weiteren öffentlichen Gebäude, auf denen die grün-weiß-rote Flagge der Rheinischen Republik gehisst, wurden. Auch in Ebernburg wurde diese Flagge gehisst, nachts aber wieder abgenommen.²¹¹ Peter Bickert warb im Auftrag des Aktions-Ausschusses um Verständnis für den Umsturz, den er rechtfertigte, „weil die bisherige Regierung in jeder Beziehung versagt“ habe und weil „bitterste Not“ herrsche, und wandte sich direkt an das Rheinische Volk und die am 27. Oktober 1923 konstituierte „freie Rheinische Republik“.²¹² Süß erwähnt „daß die französischen Besatzungsbehörden immer genau über die Absichten der Separatisten und die Verhältnisse innerhalb der separatistischen Gruppierungen unterrichtet waren.“²¹³ Der Separatistenputsch fand mit französischer Duldung und Unterstützung statt. Dr. Fritsch erwähnt. „De la Croix hatte mir mitgeteilt, der Bezirksdelegierte, Oberst Philippe, habe erklärt, dass die Revolution vollendet und die neue vorläufige Regierung eine Tatsache sei.“²¹⁴ Vorübergehend übernahmen Dr. Baum und Herr Zeh die Führung von Stadt und Kreis Kreuznach. Bickert, der am 4. November 1923 Oberkommissar von Kreuznach werden sollte, meinte: „Wir verlangen nicht Aushalten, Maulhalten, Durchhalten. Wir werden zeigen was der Preuße bisher nicht fertig brachte: Dem Volke eine stabile Währung zu schaffen, dem Rheinländer gelingen wird, sodaß binnen kurzem die Geldfabriken geschlossen und zur weiteren Verwendung nach Berlin geschickt werden.“²¹⁵

Am 6. November trafen sich auf Veranlassung des Kreisdeputierten Graf von Plet-

Seite 7. Nr. 150. Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Kreuznach. Montag, den 30. Juni 1930.

FREI
FÜHLT SICH DIE BRUST
von: und:

EIN
SONDER ANGEBOT

anlässlich dieses frohen Ereignisses habe ich mit grosser Sorgfalt zusammengestellt und ist es jedem möglich

für wenig Geld wirklich gute
HERREN- UND KNABENKLEIDUNG
zu kaufen.

Adolf Ziegler
Kreuznach

Hiedewohl
Juwelier - Nur Roßstr. 6
Sportpreise
Neuarbeiten, Reparaturen, Gravieren
Antiques, Juweliergeschäft am Platze

Zur Befreiungsfeier
Weinkosthalle der Nahe
Burg Ebernburg
Empfehle meinen Freunden und Gönnern meine anerkannt gute Küche, sowie best geglättete Weine erster Firmen.
In den neu illuminierten Gartenrestaurant
Schallplatten-Konzert mit Tanz-Einlage.
Friedrich Ott, Burgwirt.

Bahnhofswirtschaft
Inh. L. Kissling.
Meine Wirtschaftsräume sind anlässlich der
Befreiungsfeier
in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli
geöffnet.

Ziehung bestimmt vom 12.-16. Juli
Köln Dombau-Geld-Lose
4 3 Mk. 16974 Geldgewinne
Höchstgewinn 100 000, 60 000, 40 000
10 000, 5 000 Mk. bares Geld.
Porto und Liste je 40 Pfg. mehr.
Staats-Lott.-Einnahme
Deecke, Kreuznach.

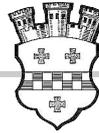
Anzeige des Bekleidungsgeschäfts Adolf Ziegler anlässlich der Räumung des Rheinlandes im Öffentlichen Anzeiger vom 30. Juni 1930.

Foto: STAKH

tenberg und einige Kreistagsmitglieder im evangelischen Gemeindehaus zu einer Besprechung. Die Teilnehmer wurden von einem Beauftragten des Aktionsausschusses zum Abbruch der Verhandlungen aufgefordert, woraufhin nach Unmutsäußerungen die ganze Versammlung durch Separatisten festgenommen wurde. Einige Verhaftete wurden nach einem Verhör durch den Ortskommissar entlassen, andere, darunter Graf von Plettenberg, nach Koblenz verbracht und dort inhaftiert. Hintergrund der Aktion war, dass der verbotene Kreistag einige scharfe Resolutionen gegen die Separatisten verfasst hatte.²¹⁶ Am 9. November wurde Dr. Fischer aus der Haft entlassen. Tags

darauf bildete sich der Aktionsausschuss in Kreuznach um und Ortskommissar Bickert trat von seinem Amt zurück.²¹⁷

Der Rücktritt Bickerts stand auch in Bezug zum Kreuznacher Notgeld. Während das städtische gültig war, wurde das von den Separatisten gedruckte als Falschgeld betrachtet.²¹⁸ Die Druckerei Jung & Co., „in der das städtische Notgeld hergestellt wurde, war von Marokkanern und Separatisten besetzt.“²¹⁹ Der Aktionsausschuss der Rheinischen Republik Kreuznach informierte die Druckerei Jung & Co. in einer Mitteilung vom 31. Oktober 1923: „Die Hohe Interalliierte Rheinlandkommission und mit ihr die neue Regierung beauftragt die Firma



Jung & Co., das Notgeld in der bisherigen Weise weiter zu drucken mit den bisherigen Unterschriften (Von Plettenberg und Dr. Fischer).²²⁰ Genehmigt wurde dies durch Ordonnanz 212 und zwar bis 25. Dezember 1923.²²¹

Für das gedruckte Geld lag jedoch keine Deckung vor. Nachdem sich auch die Reichsbank weigerte, die Scheine anzunehmen, wurde die Notenpresse stillgelegt.²²² In Folge des massenhaften Druckens von Notgeld und Devisenbetrug wurde ein Prozess gegen den Ukrainer Dr. Arcadius Wiener angestrengt, der in einem Vergleich endete.²²³ Im städtischen Verwaltungsbericht von 1923 stand dazu: „Durch die Beschlagnahme der Geldnotendruckerei der Stadt und durch die Herausgabe von Fünfbillionen-Notgeldscheinen in Höhe von etwa 1 Million Billionen Mark, ... wurde der Stadt und der Bürgerschaft ein enormer Schaden zugefügt.“²²⁴

Schon Ende November musste sich die Besatzungsmacht das Scheitern der Bewegung eingestehen – den entwaffneten städtischen Polizisten wurden die Waffen zurückgegeben. Am 14. Februar 1924 wurde die grün-weiß-rote Separatistenfahne auf dem Landratsamt eingeholt. Die Bestrebungen, eine „Rheinische Republik“ zu errichten, hatten in der Bevölkerung keinen Rückhalt gefunden.²²⁵ Separatisten wurden von der Mehrheit der städtischen Bevölkerung als Kollaborateure und Landesverräter empfunden.²²⁶

Der Kampf um die Kur

Nach dem Krisenjahr 1923 und der Veränderung in der politischen Großwetterlage ab 1924 wurde das Zusammenleben mit der französischen Besatzung in Kreuznach entspannter, wenn auch nicht konfliktfrei. Ein Konfliktthema blieb bis 1930, neben der Wohnungsnot, die Freigabe der requirierten Gebäude im Kurggebiet, der Abzug der französischen und dabei insbesondere der Kolonialtruppen aus diesem Bereich der Stadt, die Wiederbelebung der Kur und die wirtschaftliche Wiederaufrichtung des Kurbaades.²²⁷

Auch wenn im März 1921 General d'Alsace die Kurverwaltung mitgeteilt hatte, dass keinerlei Beschränkung des Kurbetriebes durch Beschlagnahmen von Kurfremdenpensionen zu befürchten seien und er sein größtes Interesse an dem Kurbetrieb äußerte, stand dies in scharfem Gegensatz zur Realität und der Haltung der Militärbehörden.²²⁸

Während die Anzahl der Kurgäste 1913 bei 7416 Personen lag, waren es 1925 2500 und 1926 2600 Besucher.²²⁹ Die Gründe des Ausbleibens der Kurgäste waren vielfältig, z.B. die Tatsache, dass das Kurbad zu einer von Franzosen besetzten Garnisonsstadt geworden war, dass es in der linksrheinisch gelegenen besetzten Zone lag, für die bis 24. Oktober 1924 eine Einreiseerlaubnis notwendig war, wegen der veränderten politischen Gegebenheiten nach dem ersten Weltkrieg, des Verlusts Elsass-Lothringens und der Sonderrolle des Saarlandes etc.²³⁰ Während des Krisenjahrs 1923 blieb der Kur- und Badeverkehr stark eingeschränkt.²³¹

Die Solbäder-Aktien-Gesellschaft (SAG) benötigte nach 1923 Geldmittel.²³² Zu Beginn des Jahres 1924 übernahm der aus Luzern kommende Dr. Ganz die Aktienmehrheit der SAG, die Stadt behielt eine qualifi-

zierte Minderheit der Aktien. Die Hoffnungen, die in den Verkauf gesetzt worden waren, erfüllten sich nicht.²³³ Die Jahre 1924 und 1925 brachten erhebliche Verluste. Auf einer Generalversammlung im darauffolgenden Jahr 1926 wurde von der Banque d'Alsace-Lorraine in Straßburg die Stilllegung des Heilbades zum 1. April 1926 wegen mangelnder Rendite und zu hoher Investitions- und laufender Kosten wie Reklame und Reparaturen bei Kurhotel und Bäderhaus verlangt. Dieser Bank war das Aktienpaket von Dr. Ganz verpfändet.

Um das Bad zu erhalten, übernahm die Stadt mit Unterstützung durch die preußische Staatsregierung den Aktienanteil des Konzerns an der Solbäder-Aktiengesellschaft. Somit besaß 1926 die Stadt 84% der Aktien der SAG.²³⁴ Nach Ansicht der Stadtführung war damit „einer der wichtigsten Betriebe unter der absoluten Kontrolle der Stadt.“²³⁵ Die bewusste Entscheidung, trotz Warnung von Experten die defizitäre Gesellschaft zu übernehmen, wurde mit den Argumenten gerechtfertigt, dass es gefährlich sei, einen lebenswichtigen Betrieb unter fremde Einflussphäre zu stellen, diesen nur nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten (wirtschaftlichen Maximen) zu beurteilen und dabei das große öffentliche Interesse außer Acht zu lassen. Das Unternehmen „sollte nicht kapitalistisch, sondern gemeinnützig betrieben werden.“²³⁶

In der Folgezeit versuchte die städtische Kurverwaltung, die Kur wiederzubeleben, um an den Erfolg des Bades vor dem Ersten Weltkrieg anzuknüpfen.²³⁷ Dieses Vorhaben brachte nicht den gewünschten Erfolg, auch weil sich das (Freizeit-)Verhalten der Gäste verändert hatte, was sich z.B. bei der Zunahme der Tagesgäste und der Abnahme der Übernachtungen gerade im Kurhauspalasthotel offenbarte.²³⁸ Der Einbruch bei den Kurgästen schwächte sich nur langsam ab und damit blieb es bei steuerlichen und wirtschaftlichen Einbußen für die Stadt, die wiederum die Badeverwaltung mit hohen Summen unterstützen musste. Für die städtische Verwaltung war es daher notwendig, dass sich die Situation insbesondere im „besetzten“ Badeviertel und auch in der Stadt ändern musste.

Ab 1925 bis 1930 prägt daher ein zähes Ringen um die Einflussnahme auf die Gestaltung des Kurwesens die Verhandlungen zwischen der Stadt und den französischen Militärbehörden. Bei dem „Kampf um die Kur“ ging es auf städtischer Seite im Kern darum, wieder die Souveränität und Gestaltungsfähigkeit zu gewinnen, mithin eigenständige Entscheidungen zum Wohl der Stadt, insbesondere des Kurbetriebes, treffen zu können, und diesbezüglich auch städteplanerisch tätig zu werden. Das Kurggebiet wurde von städtischer Seite als eine Art „militärisches Glacis“ empfunden, weil das Kurhaus mit den therapeutischen und gesellschaftlichen Einrichtungen von militärischen Einrichtungen eingeschlossen sei und von den sichtbaren und hörbaren Auswirkungen dominiert würde.²³⁹ Das Hauptziel der Stadt war deshalb die gänzliche Räumung des Bades, Etappenziele auf diesem Weg waren die Verlegung von Truppenteilen, Behörden oder Truppeneinrichtungen aus dem Kurggebiet, um eine „Unsichtbarmachung“ der Besatzung zu erzielen. Die Stadt argumentierte, dass vor dem Krieg 2100 Fremdenbetten für Kurgäste zur Verfügung gestanden hätten, 1925 würden 1666 Betten davon nicht mehr den Kurgästen zur Verfügung stehen.²⁴⁰ Erreicht wer-

den sollte dies mit der Konzentration von Truppenunterkünften: der Unterbringung in den reichseigenen Kasernen und außerhalb des Badeviertels.²⁴¹

Im „Kampf um die Kur“ wurden zunehmend aggressiv rassistische Befindlichkeiten und wirtschaftliche Ziele mit dem Argument verknüpft, die Anwesenheit französischer Kolonialtruppen im Kurbad seien geschäftsschädigend und mit dem Konzept eines Frauenheilbades unvereinbar.²⁴²

Die französischen Militärbehörden fanden aus strategischen Gründen eine völlige Räumung indiskutabel, da Kreuznach Garnisonsstadt und „Mittelpunkt des militärischen Lebens in der rückwärtigen Zone“ sei.²⁴³ Die großflächige Verteilung ihrer Einrichtungen über das Stadtgebiet war ein weiterer wesentlicher Grund, relativ kompromisslos an der Requirierung vieler Gebäude insbesondere im Kurggebiet festzuhalten.

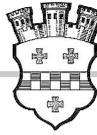
Außerdem war das Kurggebiet das bevorzugte, repräsentative und modern anmutende Wohnviertel.²⁴⁴ Dies und historische Gründe, nämlich der Rückblick auf die Anwesenheit des großen Hauptquartiers und dessen Bedeutung im Ersten Weltkrieg, führte dazu, dass das Kurhaus bzw. Appartements im Kurhaus immer wieder für die Nutzung hoher Militärs requiriert wurden z.B. vom 7.–14. September 1926, um den kommandierenden General der Rheinarmee mit einer Anzahl an Generälen und Offizieren dort unterzubringen.²⁴⁵ Ein erster Erfolg war 1926 die Rückgabe des Oranienhofes, der als Kaserne genutzt worden war. Doch bis zuletzt blieb ein Großteil der requirierten Gebäude und Wohnungen besetzt und wurde erst im April 1930 frei.²⁴⁶

Kur und Kolonialtruppen

Im Kampf um die Kur spielte die rassistisch geführte Argumentation, die sich gegen die Anwesenheit von Kolonialtruppen im Allgemeinen und im Kurggebiet im Speziellen wandte, eine große Rolle,²⁴⁷ etwa bei der Errichtung des Bordells, der Ferme École und der Besetzung von Gebäuden im Kerngebiet des Badeviertels. Die Sicht auf die Kolonialtruppen war zwiespältig.

Auf der einen Seite konnten sich die Berichterstatter z.B. beim Einzug von Truppenteilen der Faszination gegenüber dem Fremden und Exotischen nicht entziehen, auf der anderen Seite folgten sie verbreiteten Stereotypen, auch sprachlich, wobei die koloniale Vergangenheit Deutschlands insofern eine Rolle spielte, als sich die Machtstruktur während der Besatzungszeit umgekehrt hatte.²⁴⁸ Insbesondere die farbigen Soldaten waren Verunglimpfungen ausgesetzt, welche durch die Propaganda der „Schwarzen Schmach am Rhein“ verstärkt wurde.²⁴⁹

Ein Höhepunkt dieser Diskussion erfolgte im Jahr 1927, als in der Beilage der Frankfurter Zeitung ein Foto erschien, das einen farbigen Kolonialsoldaten beim Anbau von Gemüse zeigte.²⁵⁰ Dies war nicht das Bild, das die städtischen Behörden nach außen transportiert haben wollten, weshalb sie es in ihrem Kampf um die Kur einsetzten, übergeordnete Behörden für den Abzug der französischen Besatzung aus dem Kurggebiet zu gewinnen. Während der Besatzungszeit wurden 38 Kinder geboren, die einer Verbindung von farbigen Kolonialsoldaten und deutschen Frauen entstammten.²⁵¹ Von den sogenannten „Rheinlandbastarden“ wur-



den einige nach 1933 zwangssterilisiert. Sie gehörten zu Hitlers erster Opfergruppe.

Der „Befreiungstag“ 30. Juni 1930

Ab April 1930 begann die Besetzung die Stadt zu räumen. Der größte Teil der beschlagnahmten Wohnungen und Einzelzimmer sowie die beschlagnahmten militärischen Gebäude und Kulturländereien wurden zurückgegeben.²⁵² Letzter offizieller Akt der Besatzungsbehörde war die Verabschiedung eines Beauftragten des Garnisonskommandanten am 2. Mai 1930 beim städtischen Besatzungsamt.

Am 24. Juni 1930 wurde die Trikolore auf der Gendarmeriekaserne eingezogen und die Gendarmerie als letztes Truppenkommando reiste mit den Beamten der Geheimpolizei ab. Damit war Bad Kreuznach besatzungsfrei. In der Nacht vom 30. Juni auf dem 1. Juli 1930 fand die Befreiungsfeier statt. Die Entschädigungsanträge wurden gestellt und nach Prüfung dem Regierungspräsidenten vorgelegt. Das Besatzungsamt wurde nach der Abwicklung der Arbeiten am 31. Dezember 1930 aufgelöst.²⁵³

Anmerkungen

¹⁹⁰ Fritsch, Streiflichter (wie Anm. 19), S. 5–6: „Es war eine Kartothek, die über alle irgendwie namhaften Leute des Kreuznacher Bezirks, umfassend die Kreise Kreuznach und Meisenheim, eingehende Aufzeichnungen enthielt und auch über die wirtschaftlichen Verhältnisse alle Ermittlungen, die zusammengetragen werden konnten, verwahrte. Auf Grund dieser Kartothek erfolgten später die Ausweisungen aller gut Deutschgesinnten und der irgendwie in vaterländischem Sinne Tätigen.“

¹⁹¹ OeA 3.7.1919.

¹⁹² LHAK 441/17330 Bl. 266.

¹⁹³ OeA 5.12.1922.

¹⁹⁴ LHAK 403/14803.

¹⁹⁵ GA 20.8.1923; OeA 20.8.1923. Der Öffentliche Anzeiger titelte: „Eine stürmische Separatisten-Versammlung in Kreuznach.“

¹⁹⁶ GA 20.09.1923; GA 25.9.1923; StAKH Verwaltungsbericht 1923, o.P.

¹⁹⁷ Karl Geib, Geschichte der Stadt Bad Kreuznach. Eine Festschrift zur Erinnerung an die Stadtrechtsverleihung vor 650 Jahren. Bad Kreuznach 1940, S. 74.

¹⁹⁸ StAKH RP 5.10.1923.

¹⁹⁹ OeA 13.10.1923.

²⁰⁰ StAKH Verwaltungsbericht 1923, o.P.; Schenkung Jakob Müller. Im Auftragsbuch des Glasers Jakob Müller ist unter dem 23. Oktober 1923 vermerkt: „Stadt Gemeinde Kreuznach – Tumultschäden, Schaufensterscheiben, Schuhhaus Stern, Löb, Marx, Millemann und Hinkel & Böhm.“

²⁰¹ OeA 15.10.1923.

²⁰² OeA 19.10.1923.

²⁰³ OeA 24.10.1923.

²⁰⁴ Ebenda.

²⁰⁵ Fritsch, Streiflichter (wie Anm. 19), S. 23; OeA 25.10.1923.

²⁰⁶ OeA 25.10.1923.

²⁰⁷ RP 25.10.1923; OeA 26.10.1923.

²⁰⁸ OeA 26.10.1923; Fritsch, Streiflichter (wie Anm. 19), S. 23.

²⁰⁹ OeA 27.10.1923.

²¹⁰ Im Ratsprotokoll vom 27.10.1923 wird eine Aussage von Oberst Philippe zitiert: „Die alte Regierung und Berlin seien erledigt. Schon vor etwa 14 Tagen konnte noch ein

Bundesstaat, etwa ein freies Rheinland gebildet werden, heute sei es zu spät, heute sei die selbstständige Republik vorhanden.“ OeA 30.10.1923.

²¹¹ <https://www.bad-kreuznach.de/politik-und-verwaltung/haus-der-stadtgeschichte-und-stadtarchiv/projekte/publikationen/demnaechst-im-haus-der-stadtgeschichte/textiles-zeugnis-einer-gescheiterten-politischen-bewegung-die-ebemburger-separatistenfahne/>

²¹² Peter Bickert: * Mainz 12.2.1874; Peter Bickert, Aus dem tollen rheinischen Jahr 1923. Öffentlicher Brief an Herrn 1. Beigeordneten Dr. Fritsch Bad Kreuznach von Peter Bickert, Bad Kreuznach als Antwort auf die Druckschrift: Streiflichter aus der Kreuznacher Besatzungszeit. Persönliche Erinnerungen von 1. Beigeordn. Dr. Fritsch. 2. Auflage. Kreuznach Juli 1930; OeA 29.10.1923; OeA 30.10.1923.

²¹³ Süß, Zankapfel (wie Anm. 33), S. 215.

²¹⁴ Fritsch, Streiflichter (wie Anm. 19), S. 26.

²¹⁵ OeA 31.10.1923.

²¹⁶ OeA 6.11.1923.

²¹⁷ OeA 12.11.1923; OeA 4.12.1923.

²¹⁸ OeA 13.11.1923.

²¹⁹ <https://www.bad-kreuznach.de/politik-und-verwaltung/haus-der-stadtgeschichte-und-stadtarchiv/projekte/publikationen/aufsätze-und-reden/dr-martin-senner-kreuznach-und-frankreich/>

²²⁰ Fritsch, Streiflichter (wie Anm. 19), S. 33.

²²¹ Ebenda, S. 31.

²²² Ebenda, S. 33.

²²³ Rolf Schaller, April, April! Aprilscherze im Öffentlichen Anzeiger Bad Kreuznach von 1896 bis 2020. Bad Kreuznach 2020, S. 31–32.

²²⁴ StAKH Verwaltungsbericht 1923, o.P.

²²⁵ OeA 4.12.1923: „Heute Morgen gegen 4:30 Uhr wurde die separatistische Fahne vom Stadthaus gerissen. Vor der Wirtschaft Schleif in der Mannheimer Straße am Löwensteg kam es nachts 12 Uhr zu Ausschreitungen gegen die Separatisten. In der Nacht zum Sonntag (2. Dez.) drangen 5 Personen im Alter von 25–30 Jahren nach einem Zechgelage im Keller eines Weinhandlers in betrunkenem Zustand gegen 4:30 in das Landratsamt ein, bewaffnet mit wassergefüllten schweren Sektflaschen. Sie versuchten einen Angriff auf die Separatisten, wurden jedoch gefangen genommen und ebenso wie der erwähnte Weinhändler bestraft.“

²²⁶ OeA 22.2.1926; OeA 7.7.1930.

²²⁷ LHAK 441/19917 Bl. 101 6.9.1926 „Die unmittelbaren Bemühungen des Herrn Oberregierungsrat Lanz, eine Äußerung des Generals der Rhein-Armee über eine gänzliche Räumung Kreuznachs zu erzielen, sind negativ ausgefallen. Der General hat erklärt, dass das eine Angelegenheit sei, die nur von Paris aus geregelt werde, dass er aber privatim auch nicht glaube, dass eine solche völlige Räumung erwartet werden könne.“

²²⁸ OeA 29.3.1921.

²²⁹ LHAK 441/19917 Bl. 180–182.

²³⁰ StAKH Verwaltungsbericht 1924 S. 31.

²³¹ StAKH Verwaltungsbericht 1923, o. P.

²³² StAKH RP 17.1.1924; 29.3.1924.

²³³ Rolf Ebbeke, Bad Kreuznach Heil- und Kurbad. Bad Kreuznach 1990, S. 135.

²³⁴ StAKH RP 16.2.1925 (Nichtöffentliche Sitzung). Verkaufsangebot Dr. Ganz an Stadt über die Aktienmehrheit der SAG; StAKH RP 25.2.1926.

²³⁵ StAKH Verwaltungsbericht 1925, S. 2.

²³⁶ StAKH RP 16.2.1925.

²³⁷ StAKH Verwaltungsbericht 1925, S. 3.

²³⁸ StAKH Verwaltungsbericht 1928, S. 52.

²³⁹ LHAK 441/19917 Bl. 180–182.

²⁴⁰ LHAK 441/19917, Bl. 17–22.

²⁴¹ LHAK 441/19917 Bl. 95–96; LHAK 441/19917 Bl. 93.

²⁴² LHAK 441/19917 Bl. 99: „Der Besuch des Bades Kreuznach ist in den letzten Jahren weit hinter den Vorkriegszahlen zurückgeblieben. Es ist dies hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass der Ort noch stark belegt, und dass namentlich verschiedene größere Bauwerke, zum Beispiel der Oranienhof und das Viktoriastift in dem eigentlichen Badeviertel zur Unterbringung der Truppen in Anspruch genommen sind. Für Kreuznach ist ferner besonders schädlich, dass dort auch noch farbige Truppen (rund 150 Mann) in Garnison liegen“; Bäderbeilage der Frankfurter Zeitung 17.4.1927: „In Kreuznach bauen Marokkaner mit hübschen roten Käppis hinter Drahtgittern ihr Gemüse an. Sie werden keinen Kurgast stören, das hindert nicht, daß man auf die Tatsache der Besatzung immer wieder hingewiesen wird.“ LHAK 441/19917 Bl. 229–230: „Nachdem weltbekannt geworden ist, dass der berühmte Oranienhof, der bis zu seiner Benutzung für die Operationsabteilung des Großen Hauptquartiers eine der angesehensten und beliebtesten Gaststätten Westdeutschlands gewesen ist, durch 7 Jahre lang Schwarzen und Marokkanern als Aufenthalt gedient hat, erscheint es völlig unmöglich, dieses Haus, soweit seine Umfassungsmauern überhaupt noch brauchbar erscheinen sollten, wieder als Hotel einzurichten.“

²⁴³ LHAK 441/19917 Bl. 102.

²⁴⁴ LHAK 441/19917, Bl. 61: „Die Deutsche Botschaft in Paris hat die schwierige Lage des Bades Kreuznach im französischen Außenministerium zur Sprache gebracht. Es wurde einstweilen mündlich erwidert, es sei doch an sich sehr naheliegend, dass das Oberkommando der Besatzungstruppen gern auf die großen Hotels in den Badeorten zurückgriffen (...)“

²⁴⁵ LHAK 441/19917 Bl. 102.

²⁴⁶ StAKH Verwaltungsbericht 1930.

²⁴⁷ LHAK 441/19917, Bl. 23–26.

²⁴⁸ OeA 1.3.1923: „6 Schwadronen Spahis, französische Kolonialtruppen aus Tunis und Algerien in Afrika, trafen Montag (26.2.) hier ein, zogen in ihren seltsamen heimatlichen Aufputz mit blutroten Umhangtüchern und weißleuchtenden Turbanen, die Marokkanerkapelle vorauf, zur Pfingstwiese, wo sie einquartiert wurden.“; OeA 11.9.1919; OeA 12.9.1919 „Die 500 schwarzen Soldaten (...) wurden im Kaisersaal und in der Schule Mainzer Straße untergebracht“; StAKH 2889: „Es sind Kolonialtruppen, weiße und gelbe, aber nicht eigentlich schwarze, die dort verkehren; die meisten Gäste sind eigentliche Franzosen.“; LHAK 20.5.1926: „In Kreuznach waren Annamiten, Marokkaner und „richtige Neger“ = 20 algerische Mannschaften mit rotem Fez.“; StAKH Verwaltungsbericht 1930, S. 6: „... bis zur Räumung mit französischen Besatzungstruppen darunter Senegalneger, Marokkaner und Anamiten ...“

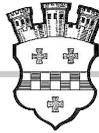
²⁴⁹ StAKH 2889: „Es sind meistens Schwarze in dem Lokal; unter Schwarze verstehe ich die Soldaten in Kolonialuniform.“; Fritsch, Streiflichter (wie Anm. 19), S. 15.

²⁵⁰ Frankfurter Zeitung 17.4.1927.

²⁵¹ StAKH Verwaltungsbericht 1930, S. 5.

²⁵² Ebenda S. 4–5.

²⁵³ Ebenda S. 7.



Das alte Pumpenhaus an der Karlshalle

Ein Industriedenkmal aus Bad Kreuznachs großer Zeit als Kurstadt

von Marita Peil, Bad Kreuznach

Unterhalb der Salinenbrücke, zum Ende der Roseninsel hin, steht zwischen der Nahe und einem Triebwerksgraben das unscheinbare, aus Holz erbaute Pumpenhaus Karlshalle. Rechts von seinem Eingang hat eine doppeltwirkende Plunger-Riemen-Salzwasserpumpe für zwei Atmosphären Gegendruck ihren Platz gefunden. Sie ist aus massivem Rotgusseisen hergestellt. Um ihre mit dem aggressiven Solewasser in Berührung kommenden Teile vor Korrosionsschäden zu schützen, hat man ihr Inneres mit Phosphorbronze ausgekleidet. Die 835 Kilo schwere Pumpe förderte bei 75 Umdrehungen pro Minute 18,5 Liter Solewasser bei Normalauslastung. In unserer Zeit hat sie ihren Dienst freilich längst getan und rostet – Wind und Wetter ausgesetzt – still vor sich hin.

Das alte Pumpenhaus erinnert auch heute noch an Bad Kreuznachs große Zeit als weltbekannte Kurstadt. Nach der Entdeckung der in seiner Nähe befindlichen Heilquelle im Jahr 1732 ließ Kurfürst Karl Philipp von der Pfalz am Rande des Salinentals ein Gradierwerk errichten. Die Saline wurde nach ihm Karlshalle benannt. Man hatte über der Karlsquelle ein größeres Holzhaus erbaut, das aber bereits nach 1900 wieder abgerissen wurde. Heute steht an seiner Stelle ein fensterloses Steingebäude, in dessen Innern das Solewasser mit modernster

Technik gefördert werden kann. Vor 1900 war das anders. Damals gab es auf Karlshalle einige unterschlächtige Wasserräder, die über die Triebwassergräben mit Wasser versorgt wurden. Sie setzten Feldgestänge in Bewegung, welche die Förderanlage für die Sole komplettierten.

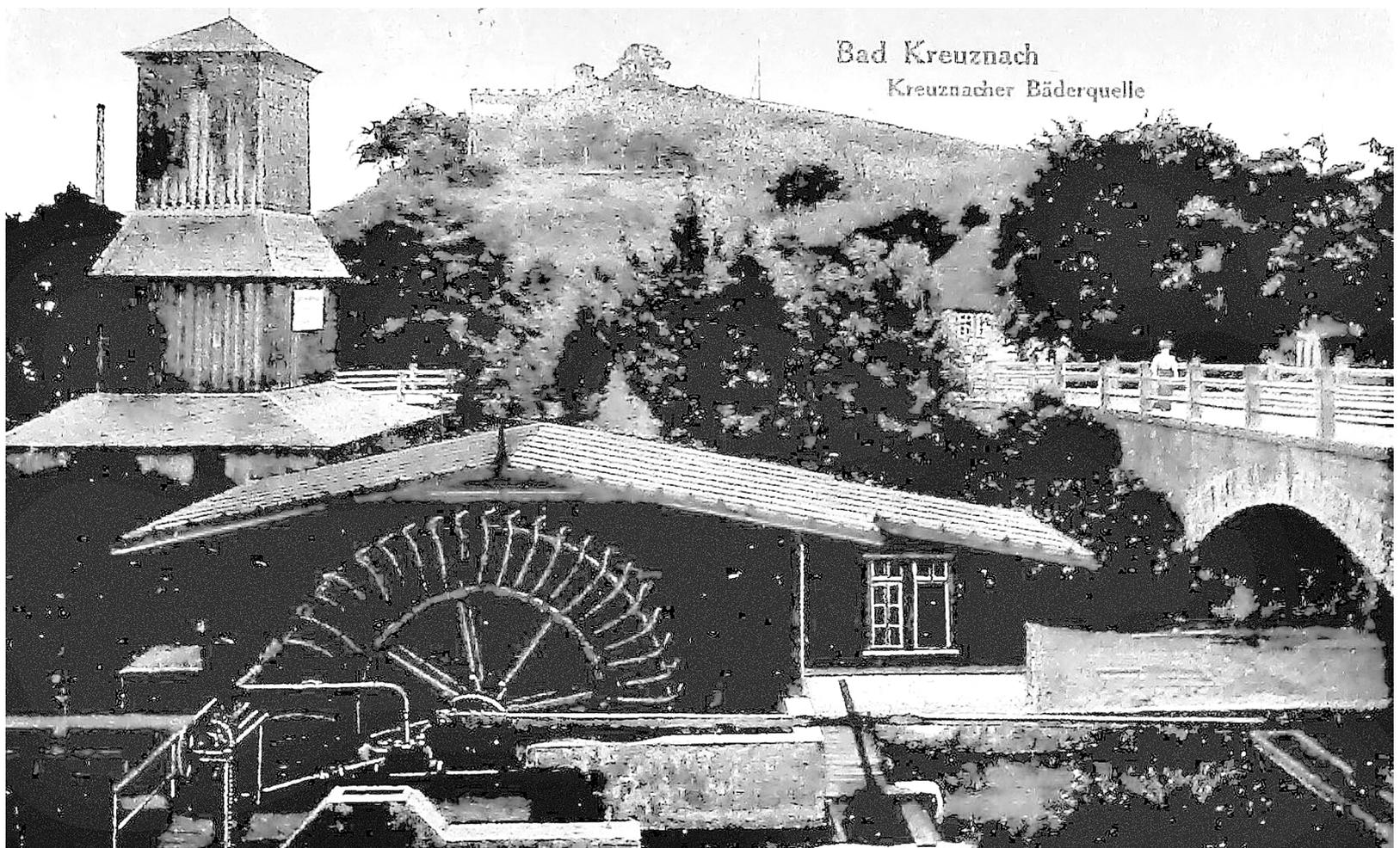
Seit 1817 war Kreuznach Kurstadt, aber der eigentliche Kurbetrieb begann erst um 1835. Viele Gäste, vornehmlich aus Adel und Großbürgertum, nahmen hier ihren Aufenthalt, um dank des gesundheitsfördernden Quellwassers Heilung oder zumindest Linderung ihrer Leiden zu finden. Um die Fremden standesgemäß beherbergen zu können, baute man im Kurgebiet Hotels, Pensionen und Badehäuser für jeden Anspruch.

Gleichzeitig musste auch die Technik zur Förderung des Heilwassers eine grundlegende Modernisierung erfahren, denn wie einst – in Fässern – konnte man die Sole nicht mehr heranschaffen. Ziel war, dass die Fremdeneinrichtungen über Leitungssysteme damit versorgt werden konnten. Also errichtete man um 1875 gegenüber des Quellenhauses Karlshalle ein hölzernes Pumpenhaus und verlegte von der Quelle aus eine unterirdische Solewasserleitung zu dem Maschinengebäude. An dessen Rückseite wurde ein unterschlächtiges Wasserrad aus Holz angebracht, das dem Antrieb

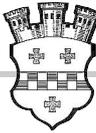
der Pumpen in seinem Innern diene. Es hatte einen Durchmesser von 8,45 Metern und war mit 77 Schaufeln ausgestattet. Bei vier Umdrehungen pro Minute konnte es „3,3 Sekundenliter“ fördern. Im Jahr 1897 stellte sich heraus, dass der Bedarf an Solewasser stark gestiegen und noch im Steigen begriffen war. Das Wasserrad am Pumpenhaus arbeitete hart an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit. Als es aber zu versagen drohte, entschloss man sich, ein neues anzuschaffen. Auch die Pumpen im Gebäude schafften ihr Pensum nicht mehr, sodass man sie durch andere ersetzen musste.

Die Stadt forderte nun von zwei verschiedenen Unternehmen Gutachten und Kostenvoranschläge für eine neue Anlage an. Erwartungsgemäß entschied man sich für das günstigere Angebot, das die Maschinenfabrik Geislingen abgegeben hatte.

Die Firma war nach 1850 von dem Metallhandwerker Daniel Straub in Geislingen gegründet worden. Man stellte neben kompletten Mühlenausstattungen auch Wasserwerkenanlagen und Wasserturbinen her. Dabei wurde streng darauf geachtet, dass nur erstklassige Qualitätsware das Haus verließ. Gerade als das Unternehmen seine größten Erfolge erzielte, starb der einzige Sohn des Fabrikanten, und es gab keinen Nachfolger mehr. Daniel Straub verlor daraufhin weitgehend das Interesse an seiner



Postkarte, um 1900, mit der baulichen Orientierung, wie sie auch heute noch in Grundzügen erkennbar ist.



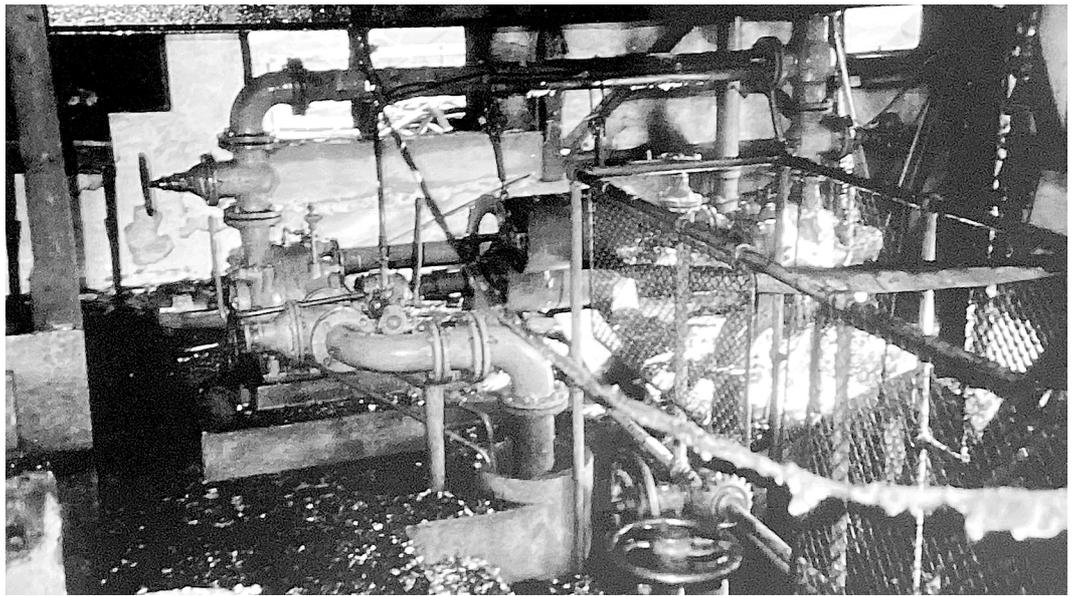
Firma. Im Jahr 1880 gründete er die „Industrie-Gesellschaft Geislingen AG“ und zog sich allmählich aus dem Geschäft zurück.

1910 wurde die Fabrik von Wittlinger & Co. in Zuffenhausen übernommen, behielt aber den ursprünglichen Namen bei. Bis zu ihrem Erlöschen im Jahr 1991 wechselte die Firma noch öfters den Inhaber. Bei diesem Unternehmen bestellte die Stadt Kreuznach nun also ein neues Wasserrad und eine ebensolche Sole- und Flusswasserförderanlage für das Pumpenhaus Karlshalle. Beides wurde auch termingerecht am 31. März 1898 angeliefert, allerdings in der Form von Einzelteilen. Da mussten die Techniker der Stadt antreten, die Teile zusammenbauen, die Anlage installieren und schließlich in Betrieb nehmen.

Das neue Wasserrad war aus massivem Gusseisen gearbeitet, seine 48 Schaufeln aus Weißtannenholz gefertigt. Sein Durchmesser betrug 6,5 Meter und das Gewicht 3,8 Tonnen. Die Förderleistung lag bei „4,2 Sekundenlitern“. Es erbrachte also ein wesentlich effektiveres Nutzungsergebnis. Für die gesamte Förderanlage, zu der auch die Maschinen im Pumpenhaus gehörten, musste die Stadt 7382 Mark bezahlen. Im Jahr 1914 hatte das Wasserrad an der Rückseite des Pumpenhauses Karlshalle endgültig ausgedient, zumal man die Soleförderungsleistung nochmals steigern musste. Deshalb ließ man unter das Maschinenhaus eine Wasserkammer bauen, in der zukünftig eine vom Wasser des Triebwassergrabens angetriebene Francis-Niederdruckturbine ihren Dienst tat und die Pumpenantrieb. Ihre Leistung betrug 60 PS.

Zu Beginn der 1920er Jahre wurde offenbar, dass das Solewasser im Innern der Pumpen schwere Korrosionsschäden verursacht hatte, die nicht reparabel waren. Es musste eine neue Förderanlage bestellt werden. Aus Schaden klug geworden, orderte die Stadt sie bei der Firma Klein, Schanzlin und Becker in Frankenthal.

Im Jahr 1871 hatten der Ingenieur Johannes Klein aus Klingenmünster, der Frankfurter Brauereidirektor Friedrich Schanzlin und der Gutsbesitzer Jakob Becker aus Lambsdorf die „Frankenthaler Pumpen- und Armaturenfabrik Klein,



Blick in den „Motorraum“ des Pumpenhauses.

Foto: Sammlung M. Peil

Schanzlin und Becker“ gegründet, die ihren Sitz auch in Frankenthal hatte. Durch die Produktion von erstklassiger Qualitätsware war sie bald so erfolgreich, dass sie bereits 1878 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden konnte. Bis heute genießt das Unternehmen in aller Welt einen hervorragenden Ruf; es gibt Filialen in allen fünf Kontinenten.

Von der Stadt Bad Kreuznach erhielt Klein, Schanzlin und Becker im Jahr 1922 den Auftrag, eine neue Soleförderungsanlage für das Pumpenhaus Karlshalle zu bauen und zu installieren. Erhalten blieb lediglich die Francis-Turbine aus der Maschinenfabrik Geislingen. Das Geschäft kam auch zu aller Zufriedenheit zustande.

Ein Menschenalter lang taten die Maschinen im Pumpenhaus ihren Dienst – bis sie im Jahr 1991 endgültig zum Stillstand kamen. Die Kur- und Salinenbetriebe hatten den Pumpbetrieb eingestellt, denn die große Zeit der Kur war zu Ende.

Erst im Jahr 1997 kam neues Leben in das kleine Holzgebäude unterhalb der Salinenbrücke. Die Eheleute Hans und Elise Rumpf von der gleichnamigen Mühle aus

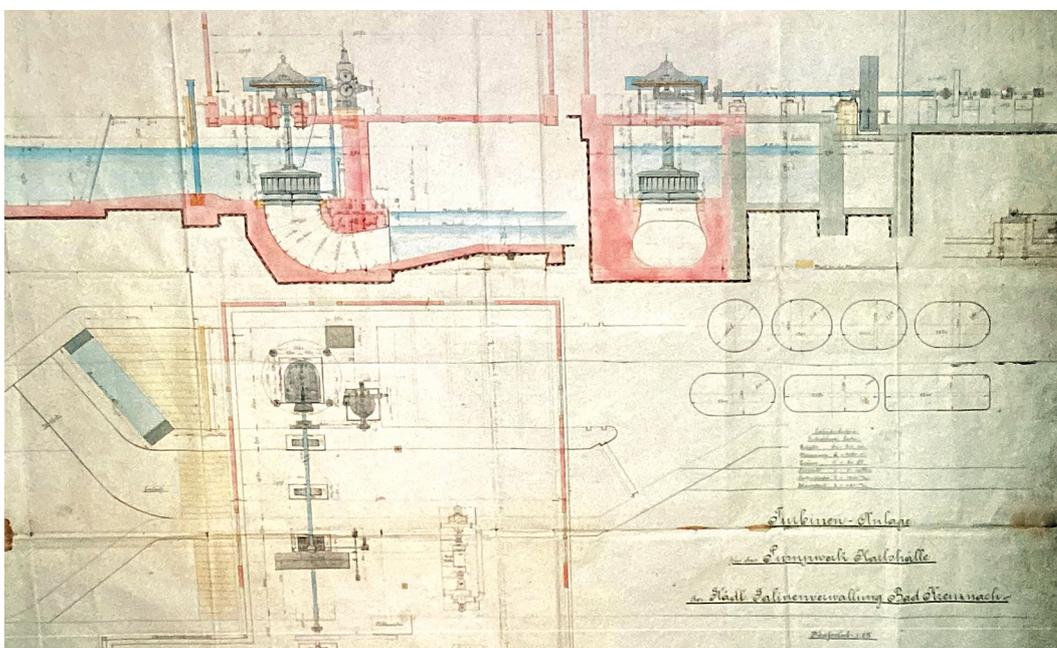
Gensingen übernahmen das Pumpenhaus in Erbpacht, um es zur Stromerzeugung zu nutzen. Während die Anlage von 1922 im Innern erhalten blieb, ebenso die Francis-Turbine von 1914 in der Wasserkammer, installierte die Firma Hueber-Blaake aus Kirn ein von ihr hergestelltes zweistufiges Stirnradgetriebe, auf das ein Asynchrongenerator geflanscht wurde. Der Generator war – bei 760 Umdrehungen pro Minute – auf eine Nennleistung von 45 Kilowatt ausgelegt.

Am 23. Oktober 1997 erfolgte die Inbetriebnahme der Anlage. Ihre durchschnittliche Leistung lag bei 30 Kilowattstunden.

2022, im Jubiläumsjahr der musealen Soleförderanlage der Firma Klein, Schanzlin und Becker, fristet das Pumpenhaus ein trauriges Dasein. Der Generator in seinem Innern ist ausgebaut worden, und die Turbine steht still. Es wird kein Strom mehr produziert. Die Zukunft des Pumpenhauses ist derzeit ungewiss.

Quellen

- Zur Maschinenfabrik Geislingen, Pumpenhaus Karlshalle: Akte Abt. 1, Abschnitt C, Teil V, Nr. 43, Heft 1, Fach 21, Stadtarchiv Bad Kreuznach (StAKH).
- Schriftliche und mündliche Auskünfte von Herrn Albert Bader, Archivar der Firma Klein, Schanzlin und Becker in Frankenthal.
- Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg zur Maschinenfabrik Geislingen, Universität Hohenheim.
- Archiv und Auskünfte von Familie Rumpf zum Pumpenhaus Karlshalle.
- Auskunft des Maschinenmeisters Horst Lunkenheimer, Bad Kreuznach, zu den Maschinen im Pumpenhaus Karlshalle.
- Peil, Marita: Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr. Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Bad Kreuznach, Gutenberg 2015.



Turbinen-Anlage für das Pumpenwerk Karlshalle der städtischen Salinenverwaltung Bad Kreuznach.

Foto: Sammlung M. Peil

Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (v.i.S.d.P. Anja Weyer M.A. und Dr. Jörn Kobes M.A., Heimatwissenschaftliche Zentralbibliothek, Hospitalgasse 6, 55543 Bad Kreuznach, Tel. 0671/27571, E-Mail: hwzb@heimatkundeverein-kh.de).